

# Rheinsberger Zeitung

Wöchentliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg

**Bezugs-Preis**  
in unierter Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen  
und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch  
den Verleger oder durch Boten frei ins Haus gebracht  
1,00 Mark. — D. R. X. 1936

Für die Schriftleitung  
und den Anzeigenteil  
verantwortlich  
Carl Thumann



Druck und Verlag  
E. Thumanns Buchdruckerei,  
Rheinsberg-Markt  
Fernsprecher Nr. 37

**Anzeigen**  
für dieses Montag, Mittwoch und Freitag er-  
scheinende Blatt werden mit 6 Pfennigen für die ge-  
gebenen Millimeterzeile ober deren Raum berechnet u.  
bis vorm. 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nummer 139      Sonnabend, den 21. November 1936      42. Jahrgang

## Wie Hitler den Kampf begann

### Rudolf Hess schildert die Anfänge der Partei

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, sprach, wie bereits gemeldet, vor den auf der Ordensburg Hohenlymburg versammelten Gauamtsleitern des Reiches. Er erinnerte zu Beginn seiner Rede die 800 politischen Leiter an die Anfangszeit der nationalsozialistischen Bewegung, da der erste Amtsleiter der Bewegung entstand. Er schilderte, wie er im Jahre 1920 im Sternederbräu in München den Führer zuerst sah und sprechen hörte, und wie am Abend die gesamte Partei unter Führung Adolf Hitlers in den Straßen Münchens Flugblätter verteilte und kleine Plakate anbrachte.

Einer trug den Leintopf, einige standen Schmiere an dem einen oder anderen Ende der Straße. Manchmal war es auch Adolf Hitler selbst, der den Leintopf trug oder Schmiere hand.

Summervoll schilderte Rudolf Hess weiter, wie durch die Propaganda jeder Parteigenosse allmählich einsehn der Polizei bekannt wurde. Er erzählte, wie der Führer eines Tages selbst auf dem Weg zur Geschäftsstelle verhaftet wurde. Die übriale „Partei“ trat daraufhin zusammen, und die Mitglieder kamen überein, daß nun endlich ein Staatsstreich zu unternehmen sei. Zumindest wollte man in das Reichspräsidentium eindringen, um Adolf Hitler herauszuholen. Dann kam es aber doch nicht zu diesem Staatsstreichversuch — wohl zum Glück für die Partei. Denn der Führer wurde früher wieder aus der Haft entlassen, dank Boehner und Fried, die damals im Reichspräsidentium saßen.

Man müsse sich von Zeit zu Zeit, so sagte Rudolf Hess, diese Erinnerungen vor Augen führen. Sonst verlöre man den Maßstab. Erst dann könne man ganz erkennen, wozu ein Wunder geschehen sei, daß der Mann, der damals treppauf, treppab ging, um Flugblätter zu verteilen, der Mann, der höchstpersönlich den Leintopf trug, heute das Staatsoberhaupt und Führer der Nation ist.

Er stellte den Verhältnissen von damals das Deutschland von heute gegenüber. Er erinnerte an die Zeit, als die Verträge und Diktate, als all die Schande uns beinahe zur Verzweiflung brachte und wies dann auf die Tatsache hin, daß dieser Tage der Rhein, das Symbol deutscher Freiheit, endgültig wieder frei und wieder ein deutscher Fluß geworden ist.

Wenn wir heute ein neues Deutschland hätten, so sei es der NSDAP zu verdanken.

Daß die NSDAP, aber zu dem wurde, was sie ist, verdanken wir nicht dem Führer den allen Parteigenossen und nicht zuletzt denen, die in den Gauen und Ortsgruppen ihre Pflicht erfüllten und erfüllen.

Rudolf Hess brachte dann zum Ausdruck, daß er wohl wisse, wie schwer es sei, als Politischer Leiter in der Ausübung der Bewegung ununterbrochen Monat um Monat, Jahr um Jahr fünf Jahre lang zu sein. Und er sei vor allem getrieben, um aus Anlaß des Zusammentritts der Gauamtsleiter diesen Politischen Leitern den Dank der Bewegung zum Ausdruck zu bringen. In dem Dank an die 800 auf der Ordensburg Hohenlymburg Versammelten ist der Dank für alle Politischen Leiter im Lande eingeschlossen.

### Beauftragte des Führers

Dann fuhr Rudolf Hess fort: Wenn die Menschen zu Ihnen kommen, treten Sie ihnen nicht nur mit dem Verstand entgegen, sondern mit Verständnis, mit dem Herzen. Sie sind das Bindeglied zwischen der großen Partei Deutschlands und dem Volke. Sie sollen dieses Bindeglied nicht so sehr durch Papier, sondern durch den Menschen als solchen sein.

Sie sind Beauftragte des Führers. Jeder einzelne und viele von unseren Parteigenossen, die nicht das Glück haben, den Führer sehen zu können, schicken von Ihnen auf den Führer. Seien Sie sich dessen stets bewußt!

Hier in diesem schönen Bau, in dieser schönen Burg erhebt eine Schule für die Politischen Leiter, für den Nachwuchs, der später an Ihre Stelle tritt. Sie müssen heute schon für diesen Nachwuchs eine Tradition des Stolzes und der Ehre schaffen. Sie sind Ueberlebende unserer großen Volkserrettung!

Und wenn Ausländer dann und wann kommen und fragen, ja, Sie haben in Deutschland keine Volksvertretung mehr, dann erwidern Sie ihnen: Wir haben eine bessere Volksvertretung als Sie. Wir haben eine große, einheitliche, unabhängige Volksvertretung im Gegensatz zu Ihren Parlamenten, die abhängig sind von der Presse, abhängig vom Kapital, von Kapitalgruppen, ja, die meisten abhängig von Juden.

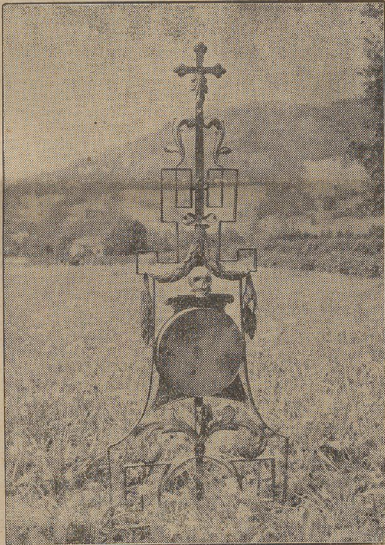
Wir haben eine Volksvertretung, die nur eines kennt, nur ein Interesse hat und nur eine Abhängigkeit: Das ist Deutschland!

Unsere Volksvertretung tritt nicht nur in Erscheinung kurz vor den Wahlen. Sie ist immer da bis hinunter in die kleinsten Dörfer, bis hinunter in die Endpunkte. Von dort

nach oben über die Ortsgruppenversammlungen, über die Kreisleitertagungen, über die Gauleitertagungen und von dort zum Führer geht all das, was das Volk bewegt. Und von dort aus hat der Führer die Möglichkeit, nachzurufen, wie seine Handlungen, wie seine Gesetze im Volk sich auswirken. Und auf diesem Wege bringt demgemäß Kritik nach oben, eine aufbauende, mitwirkende Kritik, im Gegensatz zu der meist negativen, zerstörenden Opposition um der Opposition willen, auf die das Ausland ansehnd so stolz ist.

Rudolf Hess schloß seine Ansprache mit der Betonung, daß die politischen Leiter mitgewirkt hätten, das tausendjährige geschichtliche Schicksal der deutschen Völkchen zu erfüllen: Ein Volk, ein Reich unter einem Führer!

In andachtsvoller Stille brachte Rudolf Hess spontan das Bekenntnis des deutschen Nationalsozialisten zum Ausdruck, indem er seine Parteigenossen in dem Gruß an das ewige deutsche Volk, die einige deutsche Nation, ihren Führer und Schöpfer Adolf Hitler eintrug, dessen Wirken die Allmacht sichtbar leugne.



## Der Tag der Toten

Toten Sonntag ist's. Sonntag der Toten. Einmal im Jahre. Einmal im Jahre steht die Welt im Banne des Todes, während sie sonst ewig vorwärtsdrängend an Friedhöfen vorbeizieht und über Erde und Sierbände, über Fallende und Gefallene zu neuen Taten schreitet. Einmal im Jahre hat der Tote das Wort, hat er die Macht, zwingt er das heiße, pulserende Leben zu sich, an das erkrankte Schweigen, in den Gedanken des Todes. Das Leben hält inne, wendet den Schritt, der Lebende denkt an die Toten und an den Tod. Wenn ihm die Schatten der Dahingegangenen erscheinen, sieht er sich wohl selber in ihrem Weihen, stummem Reigen. Auch ein Toter, ein Abgeschiedener, aber auch ein Wissender. Wie wenig wissen wir. Was ist der Tod? Wir ringen in schweren Kämpfen um das Wissen des Lebens, wir Philosophieren über Zweck und Inhalt des Daseins, und viele, die in ihrer Eigentlichkeit gelebt zu haben, es sterben es leben viele, ohne es zu wissen, nicht sagen können, was ihr Leben war, und so viele Häufel uns das Leben aufweist, wieviel Häufel erst hinter uns den Tod? Tag der Toten. Tag des Wissens um den Tod. Uns Lebende durchdringt jene Ahnung, die das Mitgefühl des Sterbenden so oft in Schauern verflärt, die aus ihren brüchenden Augen fällt wie Strahlenlicht unirdischer Erkenntnis und seliger Gewissheit.

An den Gräbern uns teurer Toten stehen wir mit Namen in stillen Gedanken. Die Mutter pilgert zu ihrem einzigen Sohne hinaus, der schon lange auf dem Friedhof ruht, schon als Kind vom Spielplatz in das Schatteneck geholt, die blonden Locken schimmernd um das nachbleiche, erstarrte Gesicht gerinelt. Die Witwe steht wehmütig am Grabe des Mannes; längst sind ihre Tränen verfliegt, ist der erste heiße Schmerz um den Toten zu einer stillen, abklingenden Grundmelodie ihres Lebens

geworden. Vielleicht klingen in dieses Leben die Jubel- laute eines Kinderbergschens hinein, vielleicht erhellt es das Leuchten eines kindlichen Augenpaars, Gluckseligkeit blühender Zeit, da der Witwenscheiter noch nicht das Haupt verbumfulte.

Und der Sohn kommt zur toten Mutter, der erschauerte Mann, dem das Leben um die Schläfen brannte wie Säure im März, lenkt seine Schritte zum Grabe der Frau, die ihn geboren. Den Lebenden treibt es an die Grabstätte der Braut. Ringe, von der starken Hand des Stärksten längst zerbrochen, schneiden sich wieder unsichtbar und pressen um Schwurfinger, die Geliebte laden und brachen. Die Lebenden, die mit den stärkeren Rechten, stehen uns plötzlich ganz fern, ganz fremd, und die Toten, die fern, sind uns wieder nähergerückt in einer Schicksalsgemeinschaft, die aus dem Leben in den Tod mündete wie ein Fluß in das große, gewaltige, unabschätzbare Meer.

Einmal im Jahre schweigt die Freude. Hüßt sich das Leben in schwarze Gewänder, alles ist ernst und mit den Gedanken im Reich des Todes. Einmal laucht vor der unbenennbaren Entwicklung plötzlich die schwere Frage auf: „Warum das alles, da wir doch sterben?“ Die Klugos haben die Zukunftspläne von ihrem Programm gestrichen, die Theater die Frauen, die Kabarettisten ihre Zweideutigkeiten, alle Taten verbannt, die Glocken klingen von den Kirchtürmen in einer eindeutigen, ersten Sprache, und das Leben ist für einen Tag ohne Parrentappe, ohne Tanzlust, ohne Zweideutigkeit. Die Lebenden raunen mit den Toten, und über jeder Begegnung in Gedanken mit Toten raucht der Flügeltschlag inneres Sterbens.

Die Welt wandert zu ihren Gräbern. Gräber liegen oft fern, unerreicher, nie geschmiedete Grabstätten. Aber auch zu ihnen wandern im Geist die ihrer Abgeschiedenen Gedankenden.

Toten Sonntag ist's. Wir denken der Toten. Und hier entscheidet sich unser Leben zu seinem eigenen Tode oder zu seiner künftigen Auferstehung. Der Glaube ist alles. Der ewige Hader zwischen Denken und Glauben wird gerade am Tage der Toten lebendiger als je. Wenn von den Friedhöfen das Schimmern der Totenkerzen kommt und das wellende Dürren von Liebeskränzen spüren wir es in der Veranglichkeit alles Irdischen: der Tod ist nur eine Brücke zu einem neuen, ewigen Dasein. Wir klammern uns an diesen Glauben, den unsere Vernunft mit Hohn verachtet. Totengedenken ohne Hoffnung wäre Mord an der Seele.

Photo: Dr. Keller-Bavaria (M).

### Luke zum Reichsbauerntag

Stabschef Luke hat dem vom 22. bis 29. November in Goslar stattfindenden vierten Reichsbauerntag nachsichendes Geleitwort gegeben:

„Der deutsche Bauer ist der Träger des Blutstromes, der den artgemäßen Bestand der Nation sichert, er ist der Garant für die Durchführung der ernährungs- politischen Aufgaben, die in Gegenwart und Zukunft erfüllt werden müssen. Darum muß das deutsche Bauerntum, obwohl seiner hohen Verantwortung, aktiv in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft stehen, denn aus dieser Gemeinschaft des Aufbauwillens ist dem Bauern weder das Recht erworben zum Sein, ein Recht, das es mit der Erfüllung von Pflichten der Gemeinschaft gegenüber einzulösen gilt.“

### Beschlüsse des faschistischen Rates

#### Russland über die internationale Lage.

In einer Nachschicht des Großen Faschistischen Rates wurden nach einer zweistündigen Rede Mussolinis über die politische, internationale und innere Lage eine Reihe von Erklärungen genehmigt. So wurde dem Vizepräsidenten in Aboissien, Marschall Graziani, und seinen Generälen lebhafteste Anerkennung gezollt und betont, daß sie zur Zeit „an der Spitze ihrer unermüdlichen nationalen und eingeborenen Kolonnen die Befreiung des ganzen Gebiets des Imperiums und die Verdringung der Bevölkerung vornehmen“.

Weitere Erklärungen fordern u. a. beschleunigte Vorbereitung der Nation für die Luftwaffe und Kriegsmarine. Jeder Widerstand gegen die wirtschaftliche Autonomie soll streng bestraft werden. Allen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurde Anerkennung dafür ausgesprochen, daß sie zum Zerfall der Völkerbundsorganisation gegen Italien beigetragen hätten.

Nach Kenntnis der in Berlin und Wien unterzeichneten Protokolle gab der Rat seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß damit die Grundlagen für eine wirksame Zusammenarbeit zwischen dem faschistischen Italien und den deutschen, dem österreichischen und dem ungarischen Volk gelegt werden find. Für die Ergebnisse sprach der Rat dem Außenminister Ciano den lebhaftesten Dank aus.

Weiter erzielte der Rat nach Anhörung des Berichtes des italienischen Vorkämpfers Gran di der von ihm im Londoner Richtermittlungsausschuß entfaltenen Tätigkeit seine volle Zustimmung.